

DU hast das Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Wehrpflicht entlassen werden auf Ende 1970 die im Jahre 1920 geborenen Unteroffiziere, Gefreiten, Soldaten und Hilfsdienstpflichtigen sowie die im Jahre 1915 geborenen Offiziere.

Gemäss Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartementes richtet sich der Übertritt der Hauptleute in die Landwehr bzw. in den Landsturm nach dem Bedarf. Wo es zur Erhaltung des Sollbestandes nötig ist, können Subalternoffiziere ausnahmsweise länger in einer Heeresklasse belassen werden als die Mannschaften und Unteroffiziere. Wo es zur Erreichung der Sollbestände erforderlich ist, können Subalternoffiziere vorzeitig in eine andere Heeresklasse versetzt werden. Stabsoffiziere bleiben über das Alter der Wehrpflicht hinaus militärisch eingeteilt, sofern sie nicht bis zum 31. August der Abteilung der Adjutantur, soweit in einer Einheit (Stab) eingeteilt, auf dem Dienstweg ein Entlassungsgesuch einreichen.

Andere Dienst- und Hilfsdienstpflichtige können auf Gesuch hin über das Alter hinaus verwendet werden, sofern und solange ein militärisches Bedürfnis besteht. Wehrmänner, die auf Grund einer früheren freiwilligen Meldung über das Alter der Wehrpflicht hinaus militärisch eingeteilt blieben, sind auf Gesuch hin auf den 31. Dezember aus der Wehrpflicht zu entlassen.

*

Motorlastschiff-Detachement

Auf 1. Januar 1970 wurden auf verschiedenen Schweizer Seen Motorlastschiff-Detachement geschaffen, denen im Rahmen der Armee Transportaufgaben überbunden werden. Diese neueste Waffengattung setzt sich aus Leuten zusammen, die mit der Schifffahrt vertraut sind. Die Ausbildung erfolgt in Kursen von drei Wochen und umfasst zur Hauptsache Schifffahrtsvorschriften, Navigation, Radar- und Funkausbildung, Schiffsunterhalt, Landverbindungen, Rampenbau, Tarnen, Knoten, Spleissen, Rettungsdienst und Kameradenhilfe. Angehörige der Motorlastschiff-Detachement tragen als Unterscheidungsabzeichen einen Anker auf den Kragenspatten.

*

†

Am Dienstag, 23. Juni 1970, stürzte ein Militärhubschrauber des Typs Alouette II bei der Mittlernberghütte im Binntal VS ab. Dabei hat der Pilot, Wm Robert Achermann (48), Emmen, den Fliegertod erlitten. Ehre dem Andenken dieses Kameraden.

*

«Bloodhound» wird in Grossbritannien erprobt

«Einen verbesserten Einblick in den Kampfwert des Waffensystems» erhofft sich das EMD von den ersten schweizerischen Kontrollschüssen mit Boden-Luft-Lenkwarfen «Bloodhound MK II» auf dem Schiessplatz der Royal Air Force in Grossbritannien. Eine Vereinbarung mit dem britischen Ministerium für Technologie wurde kürzlich dazu in Bern unterschrieben. Die

«Bloodhound» sind 1964 erworben worden, doch sind Kontrollschüssen in der Schweiz unmöglich. Die Kontrollschüssen stellen ein geeignetes Mittel dar, um über Bereitschaftsgrad und Einsatzgrenzen unserer Boden-Luft-Lenkwarfen ein verlässliches Bild zu gewinnen.

*

Besuch bei der bundesdeutschen Luftwaffe

Korpskdt Eugen Studer, Kommandant der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen, weilte vom 8. bis 11. Juni 1970 zu einem offiziellen Besuch bei der Bundeswehr. Er folgte einer Einladung des Generals Johannes Steinhoff, Inspektor der bundesdeutschen Luftwaffe.

DU hast das Wort

In der Fernausgabe des «Tages-Anzeigers» vom 26. März 1970 entdeckte unser in Los Angeles ansässiger Landsmann Daniel Beer ein Bild, das einen jungen Soldaten mit schulterlangem, zu einem Zopf geflochtenem Haar beim Schiessunterricht zeigt. Die Mütze alter Ordnonanz nimmt sich auf dem überlangen Haar besonders eigenartig aus. Fragwürdig ist die Bildlegende, die davon berichtet, lange Haare hätten nun «offensichtlich auch in der Armee eine grosse Chance». Daniel Beer nimmt das Pressebild zum Anlass für die nachfolgende Einsendung:

Ich habe den «Schweizer Soldaten» schon seit einiger Zeit abonniert, weil es mich sehr interessiert, was in meiner ersten Heimat vor sich geht, besonders auch punkto Militär. — Im «Tages-Anzeiger» habe ich diese Woche das beigelegte Prachtsbild gesehen. Offen gestanden: es hat mir fast den Magen umgedreht, so etwas in einer Schweizer Uniform sehen zu müssen! Sind die Männer, die so etwas erlauben, im Hirn weich geworden? In welcher anderen Armee wird so etwas erlaubt? Will die Schweiz ihren potentiellen Gegnern mit Hippies Respekt einflössen?

In den USA ist man, wie jedermann weiss, sehr grosszügig und modern, aber einen Hippie in einer USA-Uniform habe ich noch nie gesehen. Sieht man nicht ein, dass sich die Schweiz mit derart weitgehender Toleranz lächerlich macht? Hat man jegliche «Rasse» verloren?

Es geht hier gar nicht mehr um die Frage, ob Langhaarige oder Kurzhaarige die besseren Soldaten seien. Alles hat seine Grenzen! Reisst solchen Vaganten die Haare aus, sobald sie in Uniform antreten, oder gebt ihnen ein Blasrohr und schickt sie in den Mato Grosso!

Zurzeit ist hier eine ältere Dame auf Besuch. Auch sie hat bestätigt, man sehe zu viele Hippies in der Schweizer Armee. Früher sei's eine Freude gewesen, wie

So geht es nicht, Herr Hauptmann Sch.!

Hptm Sch. ist Kdt einer Ls Kp. In einem Rundschreiben an Angehörige seiner Kp teilte er den «Sehr geehrten Herren» mit, dass seine Einheit an den Ausscheidungen für die Schweizerischen Sommer-Armeemeisterschaften teilnehmen werde. Er hob hervor: «Es ist eine Ehre für jeden, die Kp an diesen Ausscheidungen zu vertreten.» Da er aber anscheinend nicht ganz sicher war, ob alle Angesprochenen sich dieser «Ehre» auch richtig bewusst wären, doppelte er forsch nach und eröffnete: «Ich halte hier ausdrücklich fest, dass Leute deren Entschuldigung ich nicht akzeptieren kann, ein Aufgebot erhalten und im Moment wo dieses Aufgebot für Sie aufgestellt und nicht befolgt wird, entsprechende Sanktionen ergriffen werden müssen.» (Für den Stil und für die Orthographie ist allein Hptm Sch. verantwortlich. Red.)

Diese Drohung an die «Sehr geehrten Herren» wäre einer Belehrung des Kdt wert, um ihm in Erinnerung zu rufen, dass er seine Kommandogewalt eindeutig überschritten hat. Aber es kommt noch besser. Etwas mehr als zwei Wochen nach diesem Rundschreiben brachte die Post einem Angehörigen der betreffenden Ls Kp folgende Epistel des Kdt ins Haus. Ich zitiere wörtlich:

«Ich bin über Ihr Schreiben sehr erstaunt. Es war mir bis anhin nicht bewusst, dass Leute, die ein Studium hinter sich gebracht haben, so lange brauchen, bis sie einen Brief richtig verstanden haben. Ich habe Sie in meinem ersten Schreiben aufgefordert, mir bis zum 19. Mai 1970 schriftlich mitzuteilen, ob Sie in der Lage sein werden, die Meisterschaften für meine Kompanie zu bestehen. Sie haben es nicht für nötig gefunden, mir auf diesen Brief zu antworten, so dass ich ruhig annehmen konnte, Sie würden starten. Daraufhin habe ich Sie für den Lauf bei der Mech Div 1 als Veranstalterin angemeldet. Ihr Rückzug hat zur Folge, dass ich einen neuen Mann suchen muss.

Selbstverständlich werde ich auf Leute mit einer solchen Einstellung verzichten. Ich muss Ihnen jedoch schon jetzt und zwar im orientierenden und nicht im drohenden Sinne mitteilen, dass ich Ihnen gegenüber zu gegebenem Zeitpunkt alle diejenigen Massnahmen, die im DR vorgesehen sind, anzuwenden gedenke, damit sich ähnliche Vorfälle nicht wiederholen.»

So geht es nicht, Herr Hauptmann (Dr.) Sch. Abgesehen von Ihrem unschweizerisch-nassforschenden Ton und abgesehen davon, dass der Briefempfänger als einfacher Soldat plötzlich keine Anrede mehr verdient, muss ich Ihnen sagen, dass Ihre Schreiberei bestens geeignet ist, den Gegnern unserer Armee Auftrieb zu geben. Der Dienstfreude und der ausserdienstlichen Tätigkeit haben Sie Schaden zugefügt.

Ernst Herzog

sauber und gepflegt die Soldaten aus-
gesehen hätten.

Und noch etwas: Im Anschluss an das
Lawinenunglück in Reckingen hat man
mich auch gefragt, warum in der Schweiz
die Offiziere nicht mit der Mannschaft ein-
quartiert seien. Wie soll man — um beim
Fall Reckingen zu bleiben — verstehen,
dass bei höchster Lawinengefahr in stei-
len Bergtälern Flabschiessen durchgeführt
werden?

Mit freundlichen Grüßen von einem, dem
nicht alles gleichgültig ist, was «drüben»
geschieht.

Rütti-Rapport 1940

Zum 30. Jahrestag offeriert die Firma
Philmail AG, 4614 Hägendorf, eine
prächtige Erinnerungsmedaille in Silber
oder Gold. Ein entsprechender Pro-
spekt liegt dieser Ausgabe bei.

Leserbriefe

Dem Heft 7 entnehme ich unter «Leser-
briefe» eine merkwürdige Stellungnahme
eines Offiziers und — leider auch des
Redaktors zur Frage der Verteidigung der
Schweiz bzw. des Durchmarsches der
Alliierten im Jahre 1944!

Ich weiss nicht, ob der Redaktor und die-
ser Offizier den Fahneneid des Schweizer
Soldaten kennen oder evtl. abgelegt haben.
Es scheint mir nicht der Fall zu sein.
Darum möchte ich ihn nachstehend auf-
führen, wie wir ihn als Aktivsoldaten ab-
gelegt haben:

«Es schwören oder geloben die Offi-
ziere, Unteroffiziere und Soldaten;
der Eidgenossenschaft *Treue* zu leisten,
für die Verteidigung des Vaterlandes
und seiner Verfassung *Leib und Leben*
aufzuopfern,
die Fahne *niemals* zu verlassen,
die Militärgesetze *treulich* zu befolgen,
den Befehlen der Oberen *genauen und*
pünktlichen Gehorsam zu leisten,
strenge Mannszucht zu beobachten und
alles zu tun, was die *Ehre und Freiheit*
des Vaterlandes erfordert.»

Der General hat vor der Bundesversamm-
lung geschworen, die Integrität und Souve-
ränität gegen *jedermann* zu verteidigen.
Hier geht es nicht um politische oder Ge-
sinnungsneutralität, sondern um staatliche
und militärische. Das hat ein Winston
Churchill damals zu jenem Zeitpunkt
gewürdigt, als uns ein Stalin deswegen
«Schweine» nannte (siehe Bericht Prof.
Bonjour. A. H. in S.

Oblt H. ist Jahrgang 96, Wm H. Jahrgang
14. Ihre Frage nach dem Fahneneid beant-
wortet sich also von selbst. Trotzdem geht,
so meine ich, Ihre Belehrung am Kern
der Sache vorbei. Nur ein unglückliches
Schicksal hätte die Schweiz im Zweiten

Weltkrieg in ein (Zwangs-)Bündnis mit dem
Massenmörder Hitler führen können. Diese
Schweiz wäre aber dann nicht mehr das
Land gewesen, dem wir den Fahneneid
geleistet haben. «Ehre und Freiheit» wären
mit den Stiefeln der SS getreten worden.
Das ist der Grund, weshalb Oblt H. und
ich uns nicht hätten vorstellen können,
Seite an Seite mit den Nazis gegen die
westlichen Alliierten zu kämpfen.

*

Mit Interesse habe ich den Bericht von
Oberst Kurz über die Panzertruppe in
Nummer 7 vom 31. März 1970 Ihrer Wehr-
zeitung gelesen. Dabei bin ich auf zwei
Unstimmigkeiten gestossen, auf die Sie
aufmerksam zu machen ich mir erlaube:

1. Bei der ersten Serie der von England
erworbenen «Centurion»-Panzer handelte
es sich ebenfalls um das Modell Mark V
und nicht um den Typ Mark III, der im
Verhältnis zum Mark V doch wesentlich
älter war.

2. Auf dem Bild «Ein „Centurion“ und
seine Besatzung» werden vor dem Panzer-
heck fünf Wehrmänner gezeigt. Dies könnte
den irr tümlichen Schluss zulassen, zum
«Centurion» gehörten fünf Mann Besatzung.
Mit einem fünften Mann als Reserve und
Verstärkung bei den Unterhaltsarbeiten
wäre allerdings ein grosser und berech-
tigter Wunsch der Panzerleute in Erfüllung
gegangen. Hptm A. K. in B.

Besten Dank für Ihren korrigierenden Hin-
weis.

*

Ich fühle mich dazu verpflichtet, Ihnen
gegenüber ein gutes Wort für die Kavalle-
rie einzulegen. Mit Ihren Ausführungen in
Nr. 7 gehe ich vollkommen einig. Rein
militärisch betrachtet, ist sie überflüssig.
Wer aber wie ich im November 1918 bei
den Ordnungstruppen in Zürich Dienst ge-
leistet hat, kennt den Wert dieser Waffeng-
attung für die Aufrechterhaltung von Ruhe
und Ordnung im Innern.

Die die Bahnhofstrasse sperrende Infanterie
hätte auf die unaufhaltsam vordringende
Masse — notabene in der vordersten Front
Frauen mit Kinderwagen — das Feuer er-
öffnen müssen, wenn nicht im allerletzten
Moment zwei Schwadronen Dragoner er-
schienen wären. Besser, wie mir dies mög-
lich ist, hat Kurt Guggenheim in seinem
Buche «Die frühen Jahre» diesen span-
nungsgeladenen Moment beschrieben. Ähn-
liche Szenen erlebte ich 1919/20 in Paris
und London. Immer waren es berittene
Truppen, die, ohne von der Waffe Ge-
brauch machen zu müssen, die Ordnung
herstellten. England und andere Länder
verzichteten ja aus diesem Grunde immer
noch nicht auf die «Mounted Police». Wenn
wir der Ansicht sind, der Wohlstand und
der soziale Friede seien für alle Zeiten
gesichert, dann brauchen wir keine be-
rittenen Truppen mehr.

1917/18, als das Pferdefutter knapp war,
taten die Dragoner übrigens auch Dienst
als Infanteristen. Erst für den Ordnungsdienst
liess man sie wieder ihre Vierbeiner
besteigen. Und wäre es nicht schade, eine
Truppe mit dem besten Korpsgeist einfach
aufzulösen?

Die Gründe zur Beibehaltung der Kavalle-
rie darf man ja nicht öffentlich bekannt-
geben. Im Wohlstandsdelirium denkt doch
niemand daran, was einst war und wieder
kommen könnte. Oblt F. H. in S.

Nach dem Grundsatz, dass man in unserer
Zeitschrift auch in dieser Sache Pro und
Kontra diskutieren soll, veröffentliche ich
gerne Ihre Zuschrift. Ich will lediglich zu
bedenken geben, dass die berittenen For-
mationen in den westlichen Hauptstädten
New York, London u. a. nicht von der
Armee, sondern ausschliesslich von der
Polizei gestellt werden. Ob es sich aller-
dings lohnt, des guten Korpsgeistes wegen
(der lebt auch in anderen Waffengattungen
und Einheiten) und im Hinblick auf mög-
liche Polizeiaufgaben eine kostspielige
Waffengattung aufrechtzuerhalten, ist eine
andere Frage.

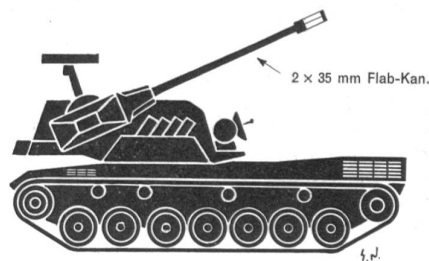
*

Herrn H. A. in H.

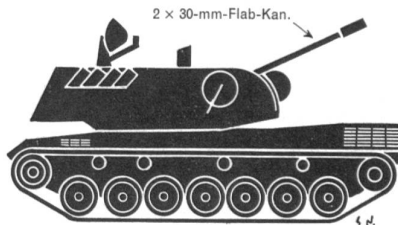
Sehr geschätzter Leser,
zunächst bitte ich Sie um Nachsicht, dass
ich Ihnen auf diesem Weg antworte. Ihre
Zuschrift ist leider auf mir nicht zu er-
klärende Weise verschwunden und damit
auch Ihre Adresse. Ich hoffe zumindest,
dass Sie die Initialen als die Ihrigen er-
kennen und mir dadurch Gelegenheit zu
einer ausführlichen Antwort geben. Ihre
ebenso offene wie objektive Kritik hat
mich genauso gefreut wie Ihre anerken-
nenden Worte. Für beides habe ich Ihnen
sehr zu danken. Tatsächlich verlangt es
viel Sorgfalt, zu solchen Bildern einen

Panzererkennung

WESTDEUTSCHLAND



Prototyp OERLIKON-CONTRAVES



Prototyp RHEINMETALL

FLAB-PANZER «LEOPARD»

Baujahr 1969
Motor 830 PS

Gewicht 39 t
Max. Geschw. 65 km/h